



Heiner Kollmeyer, Wibke Brems, Maria Unger und Nobby Morkes verabschiedeten sich auch nach dem Wahlgeflüster gut gelaunt voneinander.

Frage des Monats

„Halten sie die WEBEREI in Gütersloh für sehr wichtig, wichtig oder unwichtig – oder ist es für Sie nur eine Location wie viele andere auch, in der manchmal Programm angeboten wird und die baulich vor sich hin bröseln? Vertreten sie die Meinung, dass die ‚Kulturräume‘ von Andreas Kimpel mit städtischen Finanzmitteln vergleichsweise mehr gefördert werden müssen als die alternativen Kulturräume der WEBEREI?“

Von Sebastian Hellweg und Peter Burmehmann, Umfrage: Oliver Vormberger

Monatliche Serie: GT-INFO hat da mal 'ne Frage...

Wenn mehrere Kulturräume aufeinander prallen!

Die Weberei bekommt Konkurrenz: Die vier Bürgermeister-Kandidaten Maria Unger, Heiner Kollmeyer, Wibke Brems und Nobby Morkes stellen sich dazu der „Frage des Monats“

Alles neu macht der Mai! Eine bekannte Volksweisheit lobt den Wonnemonat. Wohl nicht zu Unrecht. Denn die vierte Folge des „Wahlgeflüsters“ können Sie ab sofort nicht mehr nur lesen, sondern auch sehen – als Videopodcast im Internet unter www.gueterslohtv.de. Was diese Zeitschrift bisher nur erwähnen, aber nicht zeigen konnte, hat ein Kamerateam nun exklusiv für Sie eingefangen. Mit diesem zusätzlichen Informations- und Unterhaltungsangebot wollen wir Ihnen die Bürgermeister-Kandidaten jetzt noch näher bringen. Schauplatz für das frisch polierte Wahlgeflüster war gleich ein städtisches Wahrzeichen. Entweder man liebt es oder man hasst es. Wie auch immer: An der Weberei scheiden sich seit Jahren die Geister. Trotzdem ist sie aus Gütersloh nicht mehr wegzudenken. In der Vergangenheit Insolvenz angemeldet, gegenwärtig stärker denn je mit baulichen Alterserscheinungen zu kämpfen, muss das soziokulturelle Bürgerzentrum im

Zuge der Haushaltskonsolidierung künftig nicht nur mit weniger Stadtsubventionen auskommen, sondern zu allem Überfluss sich auch noch gegen neue Konkurrenz behaupten. Schließlich feilt „Kulturminister“ Andreas Kimpel mit Nachdruck an seinem Bühnenprogramm. Und hierbei kollidieren, so gewinnt man jedenfalls den Eindruck, alternative und moderne Bühnenkunst kräftiger zusammen, als es die Verantwortlichen zugeben wollen. So fühlen sich die einen Kulturmacher benachteiligt, weil die anderen Kulturmacher vom „imperialen Kulturamt“ bevorzugt werden. Gestatten, die Schauspielsaison hat bereits begonnen. Ein böser Schelm, wer dahinter Wahlkampfgetöse vermutet. Wie unsere vier Bürgermeister-Bewerber das Thema bewerten, wollten die „Macher“ des Wahlgeflüsters wissen. Trotz Bildaufnahmegesetz und Mikrofon gab es zur Vorbereitung nur zehn Minuten Bedenkzeit. Dann musste die Antwort sitzen.



SPD

Maria Unger

„Die Weberei hat vor einigen Monaten ihr 25-jähriges Bestehen mit einer beeindruckenden Jubiläumswoche gefeiert. Nicht zuletzt im Rahmen der Feierlichkeiten wurde deutlich, dass die Weberei aus dem soziokulturellen Leben von Gütersloh nicht mehr wegzudenken ist. Wenn wir uns an die Anfänge zurück erinnern, hat es immer viele Initiativen gegeben, die die Weberei

unterstützt haben. Sie ist für Jung und Alt wichtig. Für alle Generationen gibt es Angebote. Dass die Weberei baulich vor sich hindümpelt, kann ich nicht erkennen. Sicherlich muss an einigen Stellen noch etwas getan werden. Das ist aber bei Gebäuden mit älterer Bausubstanz ganz normal. Die Stadt Gütersloh investiert hier im notwendigen Maße. Als Eigentümerin ist die Stadt natürlich daran interessiert, das Objekt in einem ordentlichen Zustand zu erhalten. Die Geschäftsführung hat überdies den Antrag gestellt, Geld aus dem Konjunkturpaket für weitere bauliche Verbesserungen zu

erhalten. Hierüber muss der Rat noch entscheiden. Die anderen Kulturräume haben ebenso einen festen Bestandteil in unserer Stadt. Beide Kulturansätze sind gleichermaßen wichtig. Niemand wird bevorzugt oder benachteiligt. Das schließt natürlich nicht aus, dass Unterschiede in der absoluten Höhe der Finanzierung gemacht werden müssen. Schließlich decken die Kulturräume den Bedarf der gesamten Bevölkerung und bieten ein großes Kulturangebot, während die Weberei spezieller ausgerichtet ist. Es ist klar, dass dies auch folglich unterschiedlich hohe finanzielle Förde-

rungen nach sich zieht. Was mir in Erinnerung geblieben ist: Ein wunderschönes Konzert von Hannes Wader sowie das Frühstück mit meiner Familie in der Weberei. Hier trifft man sich eben. Und hier findet soziales Leben statt.“



CDU

Heiner Kollmeyer

„Die Arbeit der Weberei ist meines Erachtens sehr wichtig. Ich kann mich noch gut an die Jubiläums-

WAHLGFLÜSTER



woche erinnern, als das 25-jährige Bestehen gefeiert wurde. Alle Beteiligten waren sich dort einig, dass die soziokulturellen Beiträge der Weberei für Gütersloh unverzichtbar sind. Leider trifft die Haushaltsanierung in Ansätzen auch die Weberei, weil zum Beispiel Betriebskostenzuschüsse verringert werden müssen, was allerdings durch die Förderung programmgezielter Angebote wieder ausgeglichen werden soll. Die Gebäudesubstanz ist in der Tat ein Problem. Hier muss in den nächsten Monaten sicherlich eine Bestandsaufnahme durchgeführt werden. Klar ist: Neubauten lassen sich grundsätzlich leichter kalkulieren als ein vorhandenes Gebäudeensemble. Will man mit vereinten Kräften

richtig viel Geld in die Hand nehmen für die Sanierung? Das wird genauso die spannende Frage sein wie die Überlegung, ob man vielleicht außerdem an den Programminhalten feilt, um den Betrieb wirtschaftlich erfolgreicher zu positionieren. Die Kultur der Stadt Gütersloh konzentriert sich zukünftig sicherlich besonders auf die Kulturräume Theater und Stadthalle. Ob es richtig ist, das Eine finanziell mehr zu unterstützen als das Andere, kann man aus meiner Sicht nicht einfach pauschal mit ja oder nein beantworten. Denn unterschiedliche Kulturformen haben es generell verdient, von Politik, Verwaltung und Bevölkerung beachtet zu werden. Als Klaus Lage an Weihnachten in der Weberei spielte, herrschte eine tolle Stimmung. Das Konzert war super besucht. Andere Partys genauso. Warum es auf der Einnahmeseite hapert, ist mir an-

gesichts dessen ein bisschen schleierhaft.“



Wibke Brems

„Die Weberei ist natürlich sehr wichtig für Gütersloh. Ich habe hier sehr viele Partys gefeiert, unter anderem meinen 20. Geburtstag. Freunde von mir aus Bielefeld oder Paderborn kennen und besuchen die Weberei ebenfalls gerne. Sie mögen den Charme genauso wie das heimische Publikum. Über die Grenzen von Gütersloh hinaus ist die Weberei also eine bekannte Institution. Die Kneipe, der Biergarten sowie das industrielle Flair und natürlich das alternative Kulturangebot zeichnen die Location aus. Nichtsdestotrotz dürfen wir dieses Bauwerk nicht verfallen lassen und dafür trete ich →

Kurz notiert!

Zahlen, Daten, Fakten zu den Zuschüssen

In diesem Jahr fördert die Stadt Gütersloh die Weberei mit 201.000 Euro. Mehr als die Hälfte des Geldes, über 125.000 Euro, werden als Mietzuschuss beigesteuert. Die restlichen knapp 75.000 Euro kommen dem Programmangebot zu Gute. Nächstes Jahr soll der Mietzuschuss für die Weberei um zirka ein Drittel auf 85.000 Euro reduziert werden. Die städtische Beteiligung für die neuen Kulturräume mit den „Produkten“ Theater und Stadthalle wird nach den aktuellen Haushaltsplanungen in derselben Zeitspanne um 50 Prozent ansteigen – von rund 2,3 Millionen auf 3,2 Millionen Euro. (hhm)

BUNZ



475,- €



440,- €

DIE SCHÖNSTEN
FRÜHLINGSLOOKS 2009

BUNZDESIGN BY JAHNKE

Königstraße 10 · 33330 Gütersloh
Tel 0 52 41 - 21 23 113

als Bürgermeister-Kandidatin der Grünen ein. Wir haben das Gebäude so zu erhalten, dass der Ursprung erkennbar bleibt. Ein Industriedenkmal darf sicherlich Ecken und Kanten haben. Aber so wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben. Hier muss dringend etwas geschehen. Die Kulturräume von Herrn Kimpel und die Weberei haben Gemeinsamkeiten: Beide Bereiche benötigen Zuschüsse. Sie müssen gleichzeitig jedoch ihren Beitrag zur Haushaltskonsolidierung leisten und deshalb auf einen gewissen Teil an finanziellen Mitteln verzichten, damit unsere Stadt eines Tages nicht zahlungsunfähig wird. Kompromisse sind demnach auf beiden Seiten erforderlich. Was wir – und das ist mir an dieser Stelle enorm wichtig, zu betonen – als Politiker noch lange nicht beschlossen haben, ist den Zuschuss der Weberei insgesamt zu kürzen. Es geht einfach darum: Die Weberei soll Geld für ihre Arbeit bekommen, nicht aber für ihre Mietzahlungen. Der Balanceakt zwischen Kulturangebot und die Finanzierung dessen ist merkbar schwierig.“



„Ich halte die Weberei für wichtig. Sie ist eine unabhängige Kultureinrichtung mit Tradition sowie Ge-

schichte und mit anderen Kulturräumen in Gütersloh keinesfalls vergleichbar. Wir brauchen ein soziokulturelles Zentrum. Das ist ein unverzichtbarer Bestandteil in unserer Stadt – auch wenn man über die Führung dieser Einrichtung durchaus geteilter Meinung sein mag. Die Weberei hat uns Fotos geschickt, auf denen marode Punkte im Inneren des Gebäudes zu erkennen sind. Natürlich kann man mehr restaurieren, renovieren und sanieren, aber ich sehe es nicht so, dass die Weberei sprichwörtlich vor sich

hinbrösel. Die Stadt Gütersloh hat alles in allem bislang ordentlich in die Einrichtung investiert. Gemeinsam mit den zuständigen Sachbearbeitern bei der Verwaltung könnte trotzdem ein Rundgang stattfinden, um noch eventuelle Mängel aufzudecken und fachlich beurteilen zu lassen. Schönheitsreparaturen von außen würde ich prinzipiell nicht veranlassen. Dadurch würde die Weberei ihren Charme verlieren, zumindest den äußeren. Vielleicht hätte außerdem mehr in die Weberei fließen sollen als in das alte

Amtsgericht, wo man für die Kreismusikschule sehr viel Geld in die Hand genommen hat. Die Kulturräume von Herrn Kimpel müssen definitiv nicht stärker gefördert werden. Im Gegenteil: Hier wird übertrieben. Insofern sind in diesem Bereich Streichmöglichkeiten vorhanden, die wiederum der alternativen Kultur in unserer Stadt zu Gute kommen könnten. Zum Schluss: Ich verbinde einige schöne und interessante Erlebnisse mit der Weberei, die ich auf keinen Fall missen möchte.“

Kurz notiert!

Vorschau: In der Juni-Ausgabe von GT-INFO sprechen wir mit den Spitzenleuten aller im Rat vertretenden Parteien vor laufender Kamera!

Schonkost im Programm

Manche haben hier ihren ersten Kuss bekommen. Andere haben hier wiederum ihre große Liebe gefunden. Und in seltenen Fällen haben hier ein paar Zeitgenossen ihre Scheidung bei einem Rockkonzert mit reichlich Bier gefeiert. Für ihren alternativen Stil ist die Weberei stadtbekannt. Dafür wird sie entweder gehasst oder geliebt. Ein Mittelding gibt es offenbar nicht. An wohl keinem anderen markanten Ort in Gütersloh treffen Jugendliche und Senioren oder Akademiker und Punks einträchtig zusammen.

Die Weberei vereint Gegensätze und besitzt nicht nur deshalb Kultstatus – ob man's mag oder nicht. Farbenfrohe Graffiti, Glasscherben soweit das Auge reicht, versifftene Ecken und bröckelnde Mauern „schmücken“ das industriell geprägte Areal trotzdem „charmant“. Es mag gewiss kein gewöhnlicher Ort für Wahlmanöver sein, doch Szenekenner wissen längst zu berichten, dass jeder ambitionierte Kommunalpolitiker, der irgendetwas auf sich halte, mindestens einmal in seinem

Leben in der Weberei schon bis tief in die Nacht „abgestürzt“ sei. Nur eine „brave“ Anekdote: Als die Kinder der amtierenden Bürgermeisterin Maria Unger noch kleiner waren, hat dort die ganze Familie häufig morgens gefrühstückt. Welche Vermieterin – der Stadt (und damit symbolisch der Bürgermeisterin) gehört die Immobilie – kann sich zum Brötchenmampfen schon bei ihrer Mieterin „einnisten“?! Mittlerweile liegt die Weberei ihrem Eigentümer aber schwer im Magen. Aufgrund der Verdauungsprobleme ist strenge Diät angesagt. Also sparen, in dem etwa der Mietzuschuss von der Stadt scheinbar gekürzt wird.

Offenbar will man mit der „1.000-Tage-Schlankheitskur“ vor allem die Träger der Weberei unter Druck setzen und statt Fett- besonders wirtschaftliche Erfolgskellen anregen. Nur: Müssen einfallreiche Kunst und Kultur neben einem vorrangig soziokulturellen Zweck wirklich auch noch einen geschäftstüchtigen Zweck erfüllen? (sebi)

Und was sagen Gütersloher Bürger zum Thema Weberei?



Henriette Goldbeck, 37 Jahre, Sozialpädagogin

„Ich schätze die Weberei sehr, weil sie ein Ort querbeet für alle Bürger ist. Die Location ist in Gütersloh der Anlaufpunkt für junge Menschen, Familien mit Kindern sowie – was häufig vergessen wird – für Behinderte. Keine andere Einrichtung bietet so etwas im Umkreis. Die geplante Kürzung finanzieller Mittel bewerte ich als Katastrophe. Wenn die Stadt hier kneift, finde ich das sehr schade. Das Theater spricht zwar ein elitäreres Publikum an. Aber warum soll der Bereich stärker gefördert werden als alternative Kultur? Die ist genauso wichtig.“



Miriam Kühnel, 37 Jahre, kaufmännische Angestellte

„Bei der Weberei denke ich an einen schönen Biergarten und sehr nette Ü30-Partys. Wenn die Stadt hier Geld einspart, stehen Veranstaltungen möglicherweise vor dem Aus. Zudem gehen vielleicht Jobs verloren. Die Stadt sollte ihrer Zahlungsverpflichtung deshalb weiterhin angemessen nachkommen.“



Alfred Poüler, 65 Jahre, Rentner

„In der Weberei tanzt der Bär. Hier trifft man Leute – ob drinnen in der Disko oder draußen im Biergarten. Die Weberei holt nicht selten Jugendliche von der Straße und gibt ihnen wieder Perspektiven. Auch älteres Publikum kann sich mit der Einrichtung identifizieren. Ich mag die Einrichtung jedenfalls. Wenn sie finanziell bedingt ihre Türen schließen müsste, wäre das furchtbar. Dann kann man ja nirgendwo mehr hingehen in Gütersloh.“



Eduard Falkenreck, 71 Jahre, pensionierter Schuhhändler

„Meine beiden Söhne besuchen die Weberei öfters. Ich selbst war noch nicht da. Nichtsdestotrotz strömen die Gütersloher dort sehr gerne und zahlreich hin. Im Sommer sind die Bänke immer rappelvoll. Für jedes Projekt kann man Freunde gewinnen. Für alles gibt es aber auch eine Entschuldigung, bloß ja nicht den Rotstift anzusetzen. Irgendwann müssen unsere Stadtväter damit anfangen, wenn es nicht anders geht.“

Wenn Sie den Bürgermeister-Kandidaten eine Frage oder Aufgabe stellen möchten, senden Sie uns bitte eine E-Mail an redaktion@gt-info.de. Die Antworten können Sie vielleicht schon in der nächsten Ausgabe lesen.